

Als sich die Ereignisse überschlugen

von Thomas Mahr

Frank Bösch erzählt Geschichte und Geschichten von 1979

In der deutschen Nachkriegsgeschichte werden häufig die beiden Jahreszahlen 1949 und 1989 in den Fokus gestellt. Frank Bösch, Professor für Europäische Geschichte des 20. Jahrhunderts, hat für seine Forschung ein ganz anderes Jahr entdeckt: 1979. Und dies zurecht, würde man die weltpolitischen Ereignisse in ihrer Gänze medial aufbereiten wollen, würde ein ganzer Fernsehabend wohl kaum ausreichen.

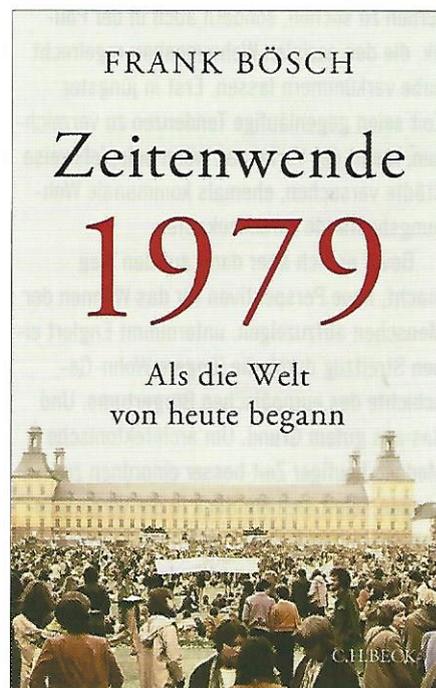
Das Jahr ist der Beginn der wachsenden Skepsis gegenüber der Atomenergie, so sehr sich auch die Verantwortlichen bemühten den Atomunfall von Harrisburg entweder zu verschleiern oder zumindest herunterzuspielen. In Deutschland fanden Umweltschutz und Ökologie mit der Gründung der Grünen ein Sprachrohr. Die Ökonomie geht aber ganz andere Wege. Mit dem Wahlsieg von Margaret Thatcher tritt die neoliberale Wirtschaftspolitik mit Privatisierung und Sozialabbau ihren Siegeszug an, mit Auswirkungen, die noch heute zum Tragen kommen. Im gleichen Jahr beginnt China seine Märkte für den Westen zu öffnen. Damit begann eine beispiellose, dynamische Entwicklung, die das große Land grundsätzlich veränderte und zu einer der größten Wirtschaftsmächte werden ließ.

Wer heute die meeresuntauglichen Schiffe vor Libyens Küste sieht, wird erinnert werden, dass wir schon 1979 einmal die Willkommenskultur pflegten. Vietnamesische Flüchtlinge – Boat-People – trieben mit ihren überfüllten Schiffen im südchinesischen Meer. Das Rettungsschiff Cap Anamur machte sich auf den Weg, Vietnamesen nach Deutschland zu bringen. Schon 1979 begann dies, trotz freundlicher Aufnahme, den Fremdenhass nach sich zu ziehen. In diesem Jahr beginnt auch der Siegeszug des Islamismus mit der Rückkehr

Ajatollah Khomeinis in den Iran. Gleichzeitig scheitern die Sowjets auf ganzer Linie mit ihrem Einmarsch in Afghanistan um die schwache, aber verbündete Regierung zu stützen. Und bedeutete es nicht den ersten Riss im Eisernen Vorhang, als der Besuch des polnischen Papstes Johannes Paul II. in seinem Heimatland, millionenfach die Menschen begeisterte?

Dies sind nur die wichtigsten Eckpunkte dieses ereignisreichen 1979, die der Autor aufzählt. Wie aus einem Füllhorn versteht es Frank Bösch, die Geschehnisse jenes Jahres auftauchen zu lassen, so dass der Begriff »Zeitenwende« dadurch seine Erklärung findet. Die historische Aufarbeitung in der zeitlichen Distanz und des Heranziehens bisher unbekannter Dokumente und Quellen schärfen den Blick auf die große Politik, weil der Autor hinter die Kulissen der Mächtigen und der Entscheidungsprozesse blickt. Es ist auch der Beginn des Entfremdungsprozesses zwischen Wählern und Gewählten. Während Bürgerinitiativen wie die Friedensbewegung an Einfluss gewinnen, schotteten sich die politisch Verantwortlichen mehr und mehr ab. Die Welt wird immer »komplizierter« und die Tragweite von Entscheidungen komplexer. Zieht man alle Krisenherde in Betracht, schließt die Energiekrise mit ein und die weltweiten Handelsverflechtungen, kommt der Begriff Globalisierung ins Spiel. Es wächst die Erkenntnis für die Menschen in Westeuropa, dass die Ereignisse in Nicaragua, im Iran oder in China durchaus Einfluss auf ihr Leben haben. Es wird klar, wie zerbrechlich ihre Lebenswelt und der Wohlstand sind. Verunsicherung macht sich breit. In der Auswahl der Vielzahl an Nachrichten, fällt den Medien eine immer bedeutendere Rolle zu.

Frank Bösch hat ein außergewöhnliches Geschichtsbuch geschrieben, das aufzeigt, wie im Untertitel vermerkt: 1979 begann die Welt von heute. Aber dieses historische Werk ist auch ein Geschichtenbuch, bei dem es dem Leser manchmal wie Schuppen von den Augen fällt, wenn sich eigene Lebenserfahrungen mit dem Inhalt des Buches austauschen. Zum Glück ist der Autor mehr ein Erzähler als ein Apologet der Weltgeschichte.



Frank Bösch

»Zeitenwende 1979«

C.H.Beck, 2019

512 Seiten

€ 28